Her
Sig. Her
137

137

S

Slg. Her
137.

Sig. Her 137

137

Der Augenarzt.

Ein
Singſpiel
in
zwey Aufzügen.
Aus dem Franzöſiſchen
von
Emanuel Veith.

Die Muſik iſt von Herrn Adalbert Gyrowetz, Kapellmeiſter der k. k. Hoftheater.

Für das k. k. Hof-Operntheater.

Zweyte Auflage.

Wien, 1812.
Im Verlag bey J. B. Wallishauſſer.

Perſonen.

Graf Steinau, Obriſt und Gutsbeſitze[illegible] r
ſächſiſchen Grenze.
Herr Berg, Regimentsarzt.
Paſtor Reinfeld.
Leonore, ſeine Frau.
Marie, ihre Tochter.
Philipp, } ihre Pflegkinder.
Wilhelmine, }
Igel, Schloßverwalter.

Die Handlung geht auf dem Gute und im Schloße des Grafen vor, beginnt Morgens, und endet Mittags.

Die neuen Decorationen ſind von Herrn Melchior, k. k. Hoftheatermahler.

Notiz. Bey gegenwärtiger zweyten Auflage dieſer Oper, findet der Bearbeiter, der von der erſten viel zu ſpät unterrichtet worden war, Gelegenheit zu erklären, daß derſelben eine Nachbildung aus dem Franzöſiſchen von Fr. v. Holbein, betitelt: Die beyden Blinden, zum Grunde liegt, deren gänzliche Umſtellung und Vermehrung um für Compoſition und Aufführung geeignet zu ſeyn, ihm von der hohen Hoftheater-Direction aufgetragen wurde.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erſter Act.

Erſte Scene.

Vordergrund eines Dorfplatzes, zu beyden Seiten Bauernhäuſer zwiſchen kleinen Gärten, im Hintergrunde das Schloß des Grafen mit Alleen, die dazu führen.

Bauern und Bäuerinnen ſammeln ſich während des Schlußes der Ouvertüre im Vordergrunde. Igel kommt vom Schloße her, und tritt mitten unter ſie.

Chor.

Bald ſehen wir ihn wieder,
Schon iſt er nimmer fern,
Bald tönen unſre Lieder
Dem edelmüth'gen Herrn.

Igel.

(Führt die Mädchen haſtig in den linken Vordergrund.)
Ihr Mädchen hieher,
Und plaudert nicht mehr.
(Zu den Männern, die er in eine Reihe ſtellt.)
Ihr Männer hinüber.

(Zu den Weibern eben ſo.)
Ihr Weiber herüber.
Nur ruhig und ſtille!
Je ſtille, je lieber.

Chor.
Wir halten uns ſtille.

Igel.
So iſt es mein Wille!
Und kommt er heran,
So fangen wir an.

Chor.
So fangen wir an.

(Pauſe, während welcher die Muſik das Herannahen der Erwarteten ausdrückt, und die Gegenwärtigen nach links hinaus unverwandt blicken.)

Mädchen.
Dort kommt er.

Igel.
Wohlan!

Zweyte Scene.

Der Graf kommt mit Berg Arm in Arm aus dem linken Vordergrunde, noch, ehe er erſcheint, beginnt der Chor, wobey die Männer ihre Bänderhüte ſchwingen. Der Graf und Berg bleiben vergnügt lächelnd am Eingange ſtehen. Die Vorigen.

Chor.
Erhört iſt unſre Bitte,
Uns ward das höchſte Glück!

In ſeiner Treuen Mitte
Kehrt unſer Graf zurück.

Die Mädchen.

In fröhlichen Reihen
Laßt Blumen ihm ſtreuen,
Auf heimmiſcher Flur.

Die Männer.

Er zog in Gefahren
Zu feindlichen Schaaren
Mit Heldenmuth hin.

Die Mädchen.

Wir harrten ſo lange,
Wie ward uns ſo bange
So traurig zu Sinn.

Alle.

Nun ſind uns die Sorgen entſchwunden,
Verſöhnt iſt das grauſe Geſchick,
Der Vater iſt wieder gefunden
Er grüßt uns mit freundlichen Blick.

Graf.

Ja Kinder, ich bin es:
Stets will ich es ſeyn,
Will fröhlichen Sinnes
Euch Lieben mich weihn.
Der Vorſicht allgütige Hand
Erhielt mir das fröhliche Leben. —
(Drückt Berg feſter an ſich, und zeigt auf ihn.)
Hat den mir zum Retter geſandt
Zum biederſten Freund mir gegeben.
Es riß mich vom Grabesrand.

Berg.

(Zum Grafen halb verlegen.)

O Freund! Sie wollten mich ſchonen,
Hier nehmen Sie's wenig in Acht.

Die Uebrigen.

Chor.

Das möge der Himmel ihm lohnen,
Er hat uns den Vater gebracht.

Graf.

Nun Lieben, nun laßt uns allein,
Am Abend im Garten
Könnt ihr mich erwarten,
Da wollen wir länger uns freuen.

Die Uebrigen. (Im Abgehen.)

Nun ſind uns die Sorgen entnommen,
Uns lächelt das frohe Geſchick,
Der Vater iſt wieder gekommen,
Und freundlich begrüßt uns ſein Blick.

Igel. (für ſich.)

Und wenn wir zur Rechnung erſt kommen,
Dann dankt mir ſein freundlicher Blick.

(Zerſtreuen ſich nach verſchiedenen Seiten.)

Graf und Berg.

Nun ſind uns die Sorgen entnommen
Uns lächelt das frohe Geſchick,
Der Frieden iſt wieder gekommen
Mit jugendlich freudigen Blick.

Dritte Scene.

Graf. Berg.

Graf. Wir bleiben noch im Freyen, lieber Doctor! Mir iſt ſowohl hier, ſo wohl und ſo leicht! Wie lang iſt's her, daß räuberiſche Feinde hier ſchwärmten? Noch ſind alle meine Wunden nicht vernarbt, und hier in Gottes ſchöner freyer Herbſtflur ſchon wieder alles in Ordnung. Gefällt es Ihnen hier in Steinau, lieber Doctor?

Berg. Herrlich!

Graf. Ja Freund, hier wollen wir künftig zuſammen hauſen — jagen, reiten, bauen, pflanzen, Wunden des Körpers und der Seele pflegen, Gutes thun, wo der liebe Gott Gelegenheit gibt. Es wird Ihnen bey mir gefallen, hoffe ich. Ich wenigſtens werd es an nichts fehlen laſſen.

Berg. Mein Herr Graf — mein Freund!

Graf (umarmt ihn.) So recht, mein Freund! Ja, der bin ich, Du mein edler Lebensretter.

Berg. (ablehnend.) Schon wieder davon?

Graf. In dieſem heiligen Augenblicke, wo ich wieder unter den Meinen ſtehe, im Vaterlande. (Schüttelt ihn.) Menſch! im Vaterlande! Alles Freude um mich herum! Wem dank ich dieſes ſchöne Daſeyn?

Berg. Der Vorſicht.

Graf. Und dir edler Menſch! In jener ſchrecklichen Nacht, wo ich im Gefechte vom Pferde ſtürzte, rings um mich Tod! Mühſam kroch in ein

nahes Gebüſch, um der Gefangenſchaft zu entgehen, und frey zu ſterben. Da ſah ich Fackeln auf und nieder — emſig durchwanderteſt Du da das Schlachtfeld, und forſchteſt wo noch Leben ſey, und retteteſt. Du warſt damahls nicht Soldat, es war nicht deine Schuldigkeit.

Berg. Menſchenpflicht.

Graf. Wie der Morgen graute, fandeſt Du auch mich. Bald darauf verlor ich die Beſinnung. Ich erwachte in deinem Zimmer. Deine Arzeneyen gaben mir neue Kraft, deine freundlichen Worte waren mehr als Arzeneyen. So pflegteſt Du mich mit uneigennütziger Treue zwey volle Monathe. Du wußteſt nicht, daß ich Graf bin.

Berg. (lächelnd.) Iſt Ihnen das ſo gewiß? Ich wußte es.

Graf. (freundlich drohend.) Doctor! Doctor! Verläugne Dich nicht. Spät erſt fanden meine Reitknechte mich, damahls erſt erfuhreſt Du, wen Du gepflegt hatteſt. Nimm mich hin. Mein ganzes Daſeyn habe ich nur Dir zu verdanken.

Berg. Thaten Sie denn nichts für mich? Haben Sie mich nicht von einem armen Landarzt zu meinem gegenwärtigen Standpunct befördert? Und was mehr als alles dieſes iſt, haben Sie mir nicht ihre ehrenvolle Freundſchaft geſchenkt?

Duett.

Beyde.

O ſüße Himmelsfreude!
Dich nenn ich meinen Freund!

Dank es dem herben Leide
Es hat uns eng vereint.

Graf.

Du warſt mir Troſtes Engel
In fernen fremden Land.

Berg.

Die Vorſicht ſey geprieſen
Wohl mir, daß ich Sie fand.

Graf.

Ein Freund iſt mir gegeben
Ich bin nicht mehr allein.

Berg.

Froh will ich dieſes Leben
Dem edlen Freunde weihn.

Beyde.

Im ſtürmiſchen Erdengewühle
Da gibt es der Güter ſo viele,
Die man mit Gold bezahlt,
Wohl ſind ſie gar ſchwer zu erreichen,
Doch wechſeln ſie eilig und weichen
Vom Glücke matt beſtrahlt.
Doch Dinge die man nie vergilt,
Des Freundes Vertrauen,
Die Treue der Frauen,
Des guten Fürſten Sorg und Müh —
Ein dankbar Herz nun lohnet ſie.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Igel.

Igel. Gnädigſter Herr Graf, eben ſind die Pferde angekommen.

Graf. Gut.

Igel. Und die Wagen auch.

Graf. Sehr natürlich.

Igel. Und die Bedienten, und die Jäger, und —

Graf. Und?

Igel. Und eine Menge Andere, aber Ihro Excellenz, lauter Leute, die mich nicht reſpektiren wollen.

Graf. So?

Igel. Einer ſchickt mich hierhin, der Andere dorthin, der Dritte ſieht mich über die Achſel an, der Vierte zieht gar die Tabaksdoſe heraus, ohne mir zu preſentiren.

Graf. (lächelnd.) Das iſt zu arg.

Igel. Da ſehen Euer gräflichen Gnaden. Einen ehrlichen Schloßverwalter, der allzeit der Erſte im Orte geweſen, ſo lange Euer Excellenz nicht hier waren, muß das kränken. Man dient zwar um Brot, aber Dienſt ohne Ehre, iſt Brot ohne Salz. Und Euer gräflichen Gnaden (zufrieden.) Ruprecht Igel weiß, was er gethan hat. Die verwünſchten Feinde haben ihm das Leben ſauer gemacht, aber dafür haben ſie von ihm auch gar nichts bekommen, außer was ſie fortſchleppten. Der Wein ſteht noch vermauert im tiefſten Keller, es wird ihm ſchon Zeit und Weile lang drunten. Kurzum, ich ſage, der gnädige Herr Graf ſehen aus friſch und munter, wie das liebe Leben, und das freut mich. Euer gräflichen Gnaden werden ſagen, mein Schloß ſieht aus nett

und rein und ſplendid, wie ein Schloß ausſehen ſoll, und das freut mich.

Graf. Genug für heute Igel. Wir kommen gleich.

Igel. Stehe zu Befehl, Ihro gräflichen Gnaden. (geht, kehrt aber wieder um.) Was ich noch fragen möchte. Wie hat Euer Excellenz der Empfang da vorhin gefallen?

Graf. Gut, recht ſehr gut.

Igel. (ſehr zufrieden.) Das alles hat der Ruprecht Igel veranſtaltet. (Ab ins Schloß, der Graf und Berg wollen ebenfalls gehen, wie ſie die Laute hören, bleiben ſie ſtehen.)

Fünfte Scene.

Marie die Laute ſpielend, kommt vom Vordergrunde, ihr folgen Philipp und Wilhelmine Arm in Arm, von Marie geführt.

Quintett.

Marie zur Laute.

Drey Wandrer, doch zwey Augen nur
Durchwandeln wir die weite Flur.
Die Laute ſchallt
Durch Wies' und Wald.

Marie. Philipp. Wilhelmine.

Und menget den fröhlichen Klang
In unſeren Reiſegeſang.

Graf zu Berg.

Ein nettes Mädchen, fürwahr!
Ihr folgt ein freundliches Paar.

Berg.

(zu Marie, die während des Geſanges näher gekommen iſt.

Wie, gutes Kind,
Die Armen ſind blind?

Marie.

Sie ſahn noch nie das Himmelslicht,
Doch ſind ſie froh, ſie kennen's nicht.

Philipp.

Wir ſahn noch nie des Himmelslicht
Doch ſind wir froh und klagen nicht.
Wir haben ja ſie) (Marien faſſend.)
Sie läßt uns nie)

Philipp und Wilhelmine.

Sie leitet mit liebendem Sinn
Durch Fluren und Dörfer uns hin.

Marie (zu ihnen gutmüthig.)

Ihr mit dem leichtfertigen Sinn
Ihr plaudert nur alles ſo hin.

Graf (zu Berg.)

Das Mädchen erröthet, fürwahr;
Sie ſchämt ſich des Lobes wohl gar!

Berg zu Ihnen.

O ſinget doch weiter das Lied
Es geht ja zu Herz und Gemüth!

Philipp.

Uns freut die warme Frühlingsluft
Der weichen Blumen ſüßer Duft.
Der Vögel Geſang,
Der Heerden Klang.

Philipp. Wilhelmine.
Und wenn auch das Auge ſie nimmer erblickt,
So fühlen wir dennoch uns froh und beglückt.

Marie.
Sie fühlen ſich dennoch ſich froh und beglückt.

Philipp. Wilhelmine.
Die Vorſicht iſt gerecht und gut,
Wir traun auf Gott mit feſtem Muth.

Marie. Berg. Graf.
Sie traun auf Gott mit feſtem Muth.

Philipp und Wilhelmine.
Und zagen nie
Auf Erden hie.
Und ſehn wir auch nimmer des Himmelsgebieth.
So wiſſen wir doch, daß der Himmel uns ſieht

Marie.
Drum zagen ſie
Auf Erden nie:
Und ſeht ihr auch nimmer des Himmelsgebieth.
So wiſſet ihr doch, daß der Himmel Euch ſieht.

Berg. Graf.
Drum ängſtigt ſie
Das Unglück nie.
Sie tragen es heiter mit frohem Gemüth.
Von innigen Glauben zum Himmel durchglüht.

Berg (ſteht in Gedanken verloren, ſein Blick ruht auf Marie.)

Graf. Ihr guten allerliebſten Kinder! Euer Lied hat mich herzlich erfreut. Euch kann Niemand eine Gabe verſagen.

Marie. Ach, wir ſingen ja nicht immer, damit man uns etwas gebe. Wir haben jetzt mehr als wir brauchen, und am fröhlichſten ſingt es ſich umſonſt.

Berg (zum Grafen.) Wie unbefangen das Mädchen iſt.

Graf. Da ſeht doch einmahl das großmüthige Mädchen. Was meinen wohl aber deine Begleiter dazu?

Philipp. Alles was Marie meint, meinen wir auch.

Graf. Seyd ihr Geſchwiſter, ihr guten Kinder?

Marie. Wir ſind's nicht, aber wir thun als ob wir's wären.

Berg (zum Grafen.) Wie edel ſie ſpricht. Ach lieber Graf, Sie ahnen nicht, welchen Eindruck dieſe Kinder auf mich machen. (für ſich.) Ach, wenn es mir gelänge, dieſen Armen ihr Augenlicht zu geben.

Graf (zu Marie.) Wo ſeyd ihr her?

Marie. Mein Vater iſt Paſtor drüben auf Blumendorf nicht weit von hier. Aber ſeitdem die Feinde bis in unſere Gegend gedrungen ſind, (traurig.) waren wir in der Fremde.

Graf. Ganz allein?

Marie. Ja mein Herr.

Graf. Und warum liebes Kind?

Marie. Ja, mein Vater wollte es ſo haben. Als die Feinde immer näher kamen, und

alles ſich flüchtete, was flüchten konnte, da umarmte er uns mit Thränen in den Augen, und bath mich und Wilhelminen das Dorf zu verlaſſen. Er ſelbſt wollte ſich in den Tagen der Gefahr von ſeiner Gemeinde nicht trennen, uns zu beſchützen hätten ihm ſeine vielen Geſchäfte nicht Zeit gelaſſen. Ach es war ſein Wille, wir mußten gehorchen, und Bruder Philipp wanderte mit uns.

Graf Ihr Vater blieb doch nicht allein zurück?

Marie. Nein mein Herr. Unſere geliebte Mutter blieb bey ihm, ſie konnte ihn nicht verlaſſen. Mir hat ſie die Geſchwiſter anvertraut.

Berg. Und wo wart Ihr?

Philipp. O weit herum, in Dörfern und Städten. Immer war Marie bey uns.

Wilhelm. Ach, die Herren wiſſen nicht, wie gut unſere Marie iſt.

Marie (zu ihnen.) Plaudert ihr wieder?

Philipp. Von Dir ſollen wir nie reden.

Graf. Erzähle nur.

Wilhelm. Ach, ſie iſt hernach unwillig darüber.

Philipp. Sorge nicht. Marie kann nicht lange zürnen.

Marie. Was ſoll das Geſchwätz Kinder? Was kümmert das die Herren?

Berg (zum Grafen.) Wie ſchön iſt ihre Verlegenheit.

Graf (lächelnd zu ihm.) Doctor! Doctor! (Zu Marie.) Laß ſie nur reden, gutes Kind.

Philipp. Liebe Schweſter, gib mir die Hand.

Wilhelm. Sey uns gut.

Marie (gibt ihnen liebreich die Hand.)

Philipp (bittend.) Spiele doch auf der Laute, Marie.

Marie. Was wirſt Du ſingen, Philipp?

Philipp (lächelnd.) Wenn ich anfange, wirſt Du es gleich wiſſen.

Wilhelm (lächelnd.) Ich weiß ſchon, ich weiß ſchon.

Graf. Jetzt fang an, Freundchen.

Marie. (ſchlägt ein Paar Accorde an.)

Philipp.

Romanze.

Es ſchmolz der Schnee, das Waſſer ſchwoll
Hoch über's Bett empor,
Der Fiſcher eilte ſchreckenvoll
Aus ſeiner Hütt hervor.
Zu ſpät! Schon traf ihn des Sturmes Wuth
Hie ſchwankte die Hütt auf wogender Fluth.

Die Wiege trug mich ſicher fort;
Ans Ufer trieb ſie aus,
Ein edles Paar erſah mich dort
Und nahm mich mit in's Haus.
Mich pflegten die Guten für Gotteslohn
So träulich, als wär ich ihr eigner Sohn.

Marie (vergnügt zum Grafen und Berg.) Das ſind meine Aeltern.

Wilhelmine.

Ein Jahr nachher ſchon weinte ich
An ihrer Schwelle Rand,
Und als im Dorfe Niemand ſich
Zur armen Blinden fand,
Da ſprachen ſie, Philipps Wieg iſt leer,
Der Himmel verlieh ein Kind uns mehr.

Beyde.

Verlaſſen, blind, und älternlos
Bewahrt' uns das Geſchick,
In ihrer milden Pflege Schoos
Erblühte unſer Glück.

Marie (ſie unterbrechend.) Jetzt iſt's aus, Kinder!

Wilhelm. Nein Marie, noch nicht.

Philipp. Jetzt kommt erſt das wahre.

Wilhelm. Jetzt ſingen wir von Dir.

Marie. Wer mich lieb hat, ſingt nicht weiter.

(Philipp und Wilhelmine ſtehen ſchweigend.)

Graf (zu Marie.) Du biſt ſtrenge Mädchen.

Philipp (losbrechend.) Singen darf ich alſo nicht? Gut! aber ſagen muß ich's, da hilft nichts mehr. Ja Marie, wenn wir Dich nicht hätten — Vater und Mutter, und wir wüßten nicht was Glück ſey. Seht liebe Herrn, die ganze Wirthſchaft führt ſie allein, ſie iſt der Aeltern einzige Stütze. —

Marie. So ſchweigt doch nur.

Philipp. Sie hat uns alles gelehrt, was wir wiſſen.

Wilhelm. Tag und Nacht war ſie um uns,

Philipp. Sie iſt uns Alles.

Wilhelm. Alles!

Philipp (die Arme ausbreitend.) Marie, wo biſt Du?

Wilhelm (eben ſo.) Komm doch zu uns.

Marie (eilt in ihre Arme.)

Graf (z. Berg.) Du biſt gerührt Freund? Ich alter Knabe bin auch ganz weich geworden. (Tritt zu ihnen hin.) Hört liebe Kinder! Ihr dürſt mich nicht mehr verlaſſen. Bleibt bey mir.

Marie. Ach lieber Herr, das können wir nicht. Wir hätten nicht ſo lange verweilen ſollen, wir müßen zu unſern Aeltern. Sie wiſſen, daß wir kommen, wie ſehnlich werden ſie uns nicht erwarten.

Graf. Ruht nur ein bischen noch aus, hernach laſſe ich Euch hinfahren.

Philipp. Fahren?

Graf. Aber unter der Bedingniß, daß ihr wieder zu mir kommt.

Berg. Bringen Sie dieſe guten Kinder wieder.

Graf. Kommt mit mir in mein Schloß.

Marie (tritt verlegen zurück.) Sie ſind — Sie ſind —

Graf. Ich bin Euer Freund, und das Dorf gehört mir.

Marie, Ach Gott! der Herr Graf!

Graf (freundlich.) Seyd nicht verlegen, gute Kinder. Ich hoffe, ihr ſollt zu mir noch Zutrauen faſſen.

Berg. Der Graf will Euch wohl.

Marie (herzlich.) O wir vertrau'n auf alle Menſchen, die Menſchen ſind ja gut.

Wilhelm. So ſpricht der Vater.

Philipp. Und wir glauben es.

Graf (zu Berg.) Glücklich, wem dieſer Glaube nicht verläßt.

Sechste Scene.

Reinfeld kommt nachdenkend aus dem rechten Vordergrunde, die Vorigen.

Marie (gewahrt ihn, und eilt ihm entgegen, freudig rufend,) Vater!

Reinfeld. Meine Marie! (ſinkt in ihre Arme.)

Graf. Ihr Vater?

Berg. Welche Freude!

Philipp. Vater, wir ſind auch hier.

Reinfeld. Gott grüß Euch, liebe Kinder! (Umarmt ſie.) Welch unverhofftes Glück! — Ich dachte nicht, daß Ihr ſchon ſo nahe ſeyd. Nun, wie iſt's Euch gegangen?

Marie. Sehr gut, lieber Vater.

Philipp. O da iſt viel zu erzählen!

Marie. Was macht die Mutter?

Reinfeld. Sie iſt wohl und vergnügt. Daß die Feinde unſer Hab und Gut verwüſtet haben, hat ihr freylich weh gethan, aber ſeyd ſie Euch zurück erwartet, iſt ſie wieder fröhlich.

Marie. Wir hätten Sie ſchon früher ange-

troffen, lieber Vater, allein von den freundlichen Herrn da konnten wir nicht wegkommen. Der gnädige Herr dort iſt der Graf von Steinau.

Philipp. Das ganze Dorf gehört ihm.

Reinfeld (mit einer ehrfurchtsvollen Verbeugung.) Mein Herr Graf —

Graf. Herr Paſtor! Sie ſind ein glücklicher Mann.

Reinfeld. Gott hat mir gute Kinder gegeben.

Berg. Ja wohl.

Graf (ſchonend.) Aber das iſt auch vielleicht das Meiſte?

Reinfeld. Es iſt das Höchſte.

Graf. Ja wohl das Höchſte. Herr Paſtor, Sie ſind ſchon mein Mann, ich habe Sie lieb gewonnen, noch eh ich Sie ſah, Nur ein guter Vater kann ſolche Kinder erziehn. Sie haben durch den Krieg viel gelitten, ich will Ihr Loos zu verbeſſern ſuchen. Bleiben Sie bey mir.

Reinfeld. Herr Graf, ihr Anerbiethen iſt edel, falſche Schaam drückt mich wahrlich nicht. Aber meine Gemeinde —

Graf. Aber ihre Kinder? Wem ſind Sie näher verpflichtet? Können Sie ihr Amt nicht vertauſchen?

Reinfeld. Ich werd es überlegen.

Graf. Wohl! Nun kommt Alle. Ruht bey mir aus.

Wilhelm. Gehn wir in's Schloß.

Graf. Ja Kind!

Marie (geht zu den Blinden, und ſchließt ſich an ſie an, Berg faßt Marien, der Graf, Reinfeld an die Hand.)

Siebente Scene.

Die Vorigen, Igel, dann Igel allein.

Igel (kommt vom Schloße her, und begegnet den Abgehenden.)

Graf (zu ihm.) Wohin?

Igel. Dahin! Dorthin! Ueberall hin, gnädiger Herr Graf.

Graf. Geht nur voraus, ich werde gleich nachkommen. (ruft ihn bey Seite.) Auf ein Wort. — Kennſt Du den hier? (Auf Reinfeld zeigend.)

Igel. Ja, das iſt der Herr Paſtor von Blumendorf.

Graf. Kennſt Du ſeine Frau?

Igel. Ich kenne die ganze Welt auf viele Stunden weit, gnädiger Herr.

Graf. Nun, ſo laß einſpannen, fahre in größter Eile nach Blumendorf, und bringe ſie her. (Ab mit den Andern.)

Igel. Ganz wohl, Ihro Gnaden! (Allein.) Das Mädchen iſt da! das Blitzmädchen! das Wettermädchen! das Kernmädchen! Und ihre Mutter ſoll ich hohlen? Das gibt eine gute Gelegenheit, das gibt einen guten Gedanken. Wenn man ſo neben der Mutter im Wagen ſitzt, und es geht gerade hübſch ſachte durch einen Sandweg, da

fängt man an von weitem anzuſpielen, daß man Schloßverwalter iſt, daß man ein gutes Auskommen hat, dann gibt man's einen Schritt näher, und endlich ſagt man's glatt heraus. Und weil mich Frau Leonore doch ſchon kennt, ſo wird es wohl nicht fehlen. Freylich iſt's ein halbes Unglück, daß ſie mich ſchon ſo lange kennt. Ich kenne mich auch ſchon von lange her. Die verwünſchten Mädchen wollen ja Niemanden heirathen, wenn er nicht jung, ſchön, luſtig, geſchickt und reich iſt! Luſtig? Ja, das bin ich. (an den Fingern rechnend.) Geſchickt? hm! das weiß die ganze Welt. Reich? Je nu, man hat, was man braucht, und braucht, was man hat. Jung? Schön? O weh! damit ſieht's übel aus

Arie.

Was ſagt uns wohl der Spiegel
Wenn wir uns drum beſehn?
Er ſagt: Freund Ruprecht Igel
Du biſt ja nimmer ſchön.

Was kümmert mich der Spiegel?
Noch bin ich jung genug,
Noch heb ich meine Flügel
Zu manchem raſchen Flug.

Drum fort mit dem Geklügel
Mein Herz iſt nimmer lau,
Glück auf, Freund Ruprecht Igel,
Du nimmſt Dir eine Frau!

(Ab.)

Achte Scene.

Zimmer im Schloße.

Marie führt Philipp und Wilhelmine herein. Berg folgt ihnen unvermerkt. Bediente mit Stühlen.

Marie. Hier herein, liebe Kinder!

Wilhelm. Wo ſind wir denn?

Philipp. Weißt Du es nicht? Im Schloße des Herrn Grafen. Hier muß es herrlich ſeyn!

Wilhelm. Ach freylich!

Marie. Kommt! ſetzt Euch hieher! (Führt ſie zu zwey Sitzen, die von einander entfernt zu beyden Seiten des Fenſters ſich befinden.) Hier könnt ihr ein wenig ausruhen, und ich werde Euch Blumen aus dem Garten bringen. (Wendet ſich um, ſieht Berg und iſt überraſcht.

Berg. Sie erſchrecken doch nicht vor mir, liebe Marie?

Marie. O nein!

Berg (gutmüthig.) Wirklich nicht? Das iſt mir lieb.

Marie. Wie ſo, mein Herr?

Berg. Nennen Sie mich Berg, nennen Sie mich, wie Sie wollen, nur nicht das kalte Wort Herr.

Marie (zurückhaltend.) Wir kennen Sie noch ſo wenig.

Berg O ich bin nicht ſchwer zu kennen. Wie ich rede, liebe Marie, ſo bin ich auch.

Marie. Sie ſind Arzt?

Berg. Ja.

Marie (zutraulicher.) Ach wie das ſchön ſeyn muß, den Leidenden beyzuſtehen, ihren Schmerz zu lindern — gute Menſchen ihren Lieben zu erhalten. Oft hab ich gewünſcht, an dieſem erhabnen Geſchäfte Antheil nehmen zu können.

Berg. Das wäre ja möglich, ich wollte Sie mit Freuden unterrichten.

Marie. Sie würden eine ſehr ungelehrige Schülerinn finden.

Philipp. O ſie wird gewiß bald große Fortſchritte machen. Erſt neulich hat ſie mich geheilt. Es war eine ſchwere Wunde.

Wilhelm. Wie der Stein auf Dich herab fiel.

Marie. Plaudert doch nicht, Kinder. Ich bin gleich wieder bey Euch.

Berg. Sie wollen uns verlaſſen, Marie?

Marie. Verzeihen Sie, ich habe meinen Geſchwiſtern Blumen verſprochen. (Mit einer Verneigung gegen Berg ab.)

Neunte Scene.

Berg. Wilhelmine. Philipp.

Berg. Holde Beſcheidenheit! Wie ſcheu ſie vor ihrem Lobe flieht. Mit welcher Wonne erfüllte mich ihr Anblick. Könnte ich ihre Zunei-

gung erlangen? Vielleicht, wenn der Himmel meine Hand ſegnet, und ich die Nacht von den Augen ihrer Pfleglinge entferne! (Geht zu ihnen, und ſieht ihnen aufmerſam in die Augen, von ihnen weg freudig.) Es kann gelingen!

Cavatine.

Mir leuchtet die Hoffnung
Sie täuſchet mich nicht,
Ich werde ſie wecken
Zum ſtrahlenden Licht!
Und wenn dann ihr Auge
Sich fröhlich erſchließt,
Wenn mich ihr Entzücken
Voll Jubel umfließt, —
Dann nah' ich Marien
Des Guten bewußt, —
Dann ſinkt ſie o Wonne
Mir froh an die Bruſt! (Ab.)

Zehnte Scene.

Philipp. Wilhelmine, dann der Graf und Berg, zuletzt Reinfeld.

Wilhelm. Das muß ein guter Mann ſeyn.

Philipp. Und das iſt ſchön von ihm, daß er mit Marien ſo freundlich war.

Wilhelm. Marie iſt ihm auch gut.

Philipp. Hat ſie dir's geſagt, Minchen?

Wilhelm. Nein, aber an der Stimme hab' ich ihm's angekannt.

Philipp. Kennſt Du denn an meiner Stimme gar nichts?

Wilhelm. Daß Du mir gut biſt, ja.

Philipp. Ach, das iſt viel zu wenig. Es iſt ganz etwas anders.

Wilhelm. Was denn?

Philipp. Das weiß der Himmel. Mir iſt ganz ſonderbar zu Muthe.

Wilhelm (beſorgt.) Fehlt Dir etwas?

Philipp. Ich verſtehe mich ſelber nicht. Einmahl fehlt mir Alles, ein andermahl wieder gar nichts.

Wilhelm. Ach Philipp!

Philipp. Wilhelmine!

Wilhelm. Mir geht's auch ſo.

(Der Graf und Berg treten leiſe zur offenen Thüre herein, ſpäter Reinfeld.)

Graf (zu Berg.) Stille! Wir wollen die Leutchen belauſchen.

Wilhelm. Jetzt bin ich vergnügt.

Philipp. Ich auch. Mir iſt es immer am liebſten, wenn — (ſtockt.)

Wilhelm. Wenn lieber Philipp?

Philipp. Wenn wir allein ſind.

Wilhelm. Pfuy doch Philipp. Wenn das Marie wüßte.

Philipp. Ach Marie weiß, daß ich ſie lieb habe. Aber ſo lieb, wie Dich, habe ich ſie doch nicht.

Graf (für ſich.) Das fängt gut an.

Wilhelm. Warum denn nicht?

Philipp. Das weiß Gott. Es iſt nun einmahl ſo. Recht iſt's freylich nicht. Wenn ich Dir die Hand drücke, Wenn ich deine Stimme höre, da wird's mir ſo wohl und heimlich um's Herz —

Berg. Hören Sie?

Wilhelm. Ach könnten wir uns lieber ſehen.

Philipp. Was hätten wir daran? Wir gefallen uns ſchon genug. Der Wunſch iſt mir noch nicht eingefallen.

Wilhelm. Mir doch! Denkſt Du noch, wie Dir letzthin der Ziegelſtein vom Dache auf die Schulter fiel, und wie Marie immer deine Wunde verband? Ach wär ich nicht blind geweſen, hätt' ich's gethan.

Philipp. (ſpringt auf.) Du gutes Minchen!

Quintett dann Sextett.

Philipp. Wilhelmine.

Ach könnt ich doch erblicken
Was gliche meiner Luſt?
Ich eilte voll Entzücken
An deine treue Bruſt.

Graf. Berg.

Was müßen wir erblicken?
Wer hätt das gewußt?
Soll Liebe ſchon entzücken
Die jugendliche Bruſt?

Philipp (ſuchend.)

Ich ſuche Dich.

Wilhelmine.

Ich dich.

Philipp.

Wo biſt Du Liebe, ſprich!

Wilhelmine.

Schon bin ich nah bey Dir.

Graf (zu Reinfeld, der hereintritt.)

Nur ſtill, wir horchen hier.

Philipp (nachdem ſie ſich gefunden und umarmt.)

Wie jeder Wunſch verſchwindet
Wenn Dich mein Arm umfaßt.

Wilhelmine.

Wenn Dich mein Herz nur findet
Erträgt es jede Laſt.

Reinfeld (mit Ausdruck des Kummers.)

Mein Argwohn iſt gegründet
Den ich ſchon längſt gefaßt.

Philipp. Wilhelmine.

Laß dunkel ſeyn und trübe
Um uns die weite Welt,
Wenn nur uns treue Liebe
Die öde Nacht erhellt.

Graf. Berg.

Ja wahrlich, es iſt Liebe
Die ihren Buſen ſchwellt.

Reinfeld.

O unglückſel'ge Liebe
Die ihren Buſen ſchwellt.

Eilfte Scene.

Marie. Die Vorigen.

Marie (mit zwey Blumenſträußchen, ohne die andern zu ſehen.)
Ich habe Sträußchen Euch gewunden
Hier Kinder, nehmt, ſie duften ſüß.
Philipp.
O ſieh, wir haben uns gefunden!
Wilhelmine.
Sind unſers Glückes nun gewiß!
Marie.
Was habt Ihr?
Philipp.
Ach Du weißt es nicht,
Was laut in unſrem Herzen ſpricht.
Reinfeld.
Marie!
Marie. Philipp. Wilhelmine (freudig.)
Der Vater!
Reinfeld (ſtrenge.)
Führ ſie fort!
Und weiche nimmermehr von ihnen.
Marie (zu ihm.)
Ich ſehe Gram in ihren Mienen!
Philipp. Wilhelmine (traurig.)
Ach, ſtrenge iſt des Vaters Wort.
Reinfeld (zum Grafen und Berg.)
Was ich gefürchtet iſt gekommen,
Nun iſt das Uebel ſchon geſchehn.

Berg und Graf (zu ihm)
Was ſoll die bange Sorge frommen?
Noch iſt das Uebel nicht geſchehn.

Marie (für ſich.)
Mir iſt ſo ängſtlich und beklommen
Den Vater muß ich zürnen ſehn!

Philipp. Wilhelmine.
O Gott! was haben wir vernommen?
Er zürnt, wir müßen von ihm gehn.

Reinfeld (zum Grafen und Berg.)
Was ſoll aus dieſer Liebe werden?
Unglücklich ſind ſie ſtets auf Erden.

Graf (zu Reinfeld.)
Ja trennen muß ſich dieſes Band.

Marie (zu Philipp und Wilhelminen.)
Kommt Lieben, reicht mir Eure Hand!

Berg (für ſich.)
O Himmel leite meine Hand!

(Marie nimmt die Blinden zu beyden Seiten am Arm, und führt ſie vor Reinfeld vorüber.)

Marie.
Der Vater zürnt nicht immer
Drum ſeyd nur nicht betrübt,
Nein, er verläßt Euch nimmer
Der Euch ſo treulich liebt!

Philipp. Wilhelmine.
Der Vater zürnt nicht immer
Drum ſind wir nicht betrübt,
Nein, er verläßt uns nimmer
Der uns ſo treulich liebt.

Reinfeld. Graf.

O nein (er zürnt) (ich zürn) Euch nimmer
Wenn ihr (ihn) (euch) auch betrübt
Wohl wißt ihr, daß Euch immer
Der Vater treulich liebt.

Berg (für ſich.)

Der Hoffnung Strahl'nſchimmer
Ach, werd er nie getrübt,
O Kunſt verlaß mich nimmer
Die Troſt den Armen gibt!

(Marie mit Philipp und Wilhelminen ab. Berg folgt ihnen.

Zwölfte Scene.

Der Graf. Reinfeld.

Graf. Der Junge muß fort.

Reinfeld. Wohl ſeh ich die Nothwendigkeit ein, Herr Graf, denn wozu ſollte dieſe Liebe führen? Aber Sie glauben nicht, wie ſchwer ich mich von ihm trenne. Er iſt voll Geiſt und Wißbegier, ſein Unterricht iſt meine ſchönſte Lebensfreude.

Graf. Entfernen wir das Mädchen.

Reinfeld. Das arme Kind! Wenn Sie ſie erſt kennen ſollten, Herr Graf. Ihre muntere Laune hat uns immer erheitert. Und dabey iſt ſie ſo gut! Meine Gattinn und Marie werden nicht von ihr laſſen.

Graf. Was thun wir alſo?

Reinfeld. (nach einer kleinen Pauſe.) Philipp muß fort.

Graf. Gut, ich will ſchon für ihn ſorgen, daß ein Mann aus ihm wird.

Reinfeld. Herr Graf, Ihr Wohlwollen, Ihre Gnade —

Graf. Weg mit den Worten, lieber Paſtor. Ich thue nichts umſonſt. Ihr Dorf iſt verwüſtet, die Einwohner ſind verarmt, Sie ſelbſt haben Ihnen Ihr Vermögen geopfert. (Faßt ihn bey der Hand.) Ich wiederhohle meinen Antrag, wollen Sie bey mir bleiben?

Reinfeld. Die Pflicht gebiethet mir, bey meiner Gemeinde zu bleiben, ſie bedarf jetzt mehr als je meines Troſtes.

Graf. Wie aber, wenn eine ſchönere höhere Pflicht Sie erwartet? Wenn Sie ihren wohlthätigen Wirkungskreis weiter ausdehnen könnten? Sie bleiben ja immer in der Nähe ihrer Gemeinde.

Reinfeld. Herr Graf!

Graf. Unſere Pfarre iſt erledigt, ich bedarf eines wackern Mannes, und in Ihnen glaube ich einen gefunden zu haben. Reden Sie aufrichtig, — ein deutſcher Mann zum andern.

Reinfeld. Herr Graf! ich bin überraſcht —

Graf. Ueberraſchen Sie mich auch. Und das recht angenehm. (Drückt ihm die Hand.) Sie bleiben bey mir?

Reinfeld. (raſch.) Ja!

Graf. So recht, das war geſprochen, wie es einem Manne geziemt, für das Uebrige laſſen Sie mich ſorgen.

Reinfeld. (freudig.) Dieſe freudige Nachricht muß ich meiner Gattinn bringen. Verzeihen Sie, edler Mann, es läßt mich nicht mehr hier.

Graf. Erſt bringen Sie mir noch die jungen Leutchen her, dann mögen Sie zu ihr hinüber fahren.

Reinfeld (faltet die Hände und blickt ge'n Himmel.) Gütiger Gott! deine Vorſicht wacht über uns. (Ab.)

Graf (allein.) Nun grauer Kriegsmann, es fängt dir ja an, recht gut zu gehen, im Hafen der Ruhe. Wo iſt mein Doctor hingekommen? Gewiß wieder bey Marien! Hätte ich's gedacht, daß er ſo geſchwind Feuer fangen wird? Freylich nur zehn Jahre früher, und es wäre mir auch nicht beſſer gegangen!

Dreyzehnte Scene.

Graf. Igel. Leonore.

Igel (noch draußen.) Nur herein Frau Schwiegermutter.

Leonore. Gnädiger Herr Graf, wie ſoll ich für die hohe Aufmerkſamkeit danken?

Graf. Sie ſind die Frau des Herrn Paſtors?

Leonore. Ja, gnädiger Herr!

Graf. Sie ſind ſehr ſchnell hier, liebe Frau. Wie war das möglich?

Leonore. Die Ungeduld trieb mich fort, gnädiger Herr! Ich ſperrte Haus und Hof zu, und eilte davon, um meinen Mann einzuhohlen.

Igel. Und wie ich Bergauf fahre, kommt gerade die Schwiegermutter den Berg herab getrippelt. Ich laß halten, ſpringe aus dem Wagen mit einer Geſchwindigkeit, daß ich ſelbſt nicht weiß, wie, hebe ich die Frau Schwiegermutter hinein, und jetzt umgewendet, und wie das Donnerwetter Bergab.

Graf. Schwiegermutter?

Igel. So iſt's gehorſamſt zu melden.

Graf (zu Leonore.) Iſt das ſchon ausgemacht?

Leonore. Ich weiß kein Wort davon, gnädiger Herr.

Igel. Thut nichts. Ich hab es ſchon geſagt, Marie iſt ſchon einverſtanden.

Graf. Hat er ſie ſchon gefragt?

Igel (wichtig.) Das eben noch nicht. Aber man hat ſchon ſeine Ahndungen. Ihro Excellenz befehlen weiter nichts?

Graf. Ruf er Einige von der Gemeinde herauf, ſie ſollen ihren neuen Herrn Paſtor kennen lernen.

Igel (kommt wieder.) Sehr wohl, Ihro gräflichen Gnaden. (Geht.) Adieu, Frau Schwiegermutter! (Ab.)

Graf. Nun liebe Frau, ihre ganze Familie iſt beyſammen, Niemand weiß daß Sie da ſind, wir wollen ſie überraſchen.

Leonore. Gnädiger Herr, Sie zeigen ſo viel Wohlwollen für uns.

Graf. Nur da hinein, gute Frau, daß man ſie nicht ſieht. Wenn's Zeit iſt, werd' ich Sie rufen. (Führt ſie in's Nebenzimmer, tritt ans Fenſter.) Sie kommen, der Doctor mit. (Tritt in die Vertiefung der Seiterthüre.)

Vierzehnte Scene.

Marie führt Wilhelmine, Berg führt Philipp herein.

Marie (haſtig.) Mutter! Mutter! Ach, ſie iſt nicht da.

Berg. Der Schloßverwalter ſagte doch —

Marie. Sollte es ſein Scherz geweſen ſeyn?

Berg. Es ſcheint nicht.

Marie. Ach die gute Mutter, ſie ſehnt ſich ſo nach uns, und weiß wohl nicht, daß wir ihr ſo nahe ſind.

Berg. Ich glaube, ſie iſt Ihnen ſehr nah.

Marie (freudig.) Glauben Sie?

Berg. Der Graf hat ſich gewiß die Freude nicht verſagt, ſie abhohlen zu laſſen.

Marie. Der edle Mann! Nie habe ich einen gütigern Herrn geſehen. Mir wird ſonſt immer ſo bange, wenn ein großer Herr mit mir ſpricht. Sein freundliches Auge verſcheucht jede Furcht.

Berg. Sie ſprechen aus meiner Seele, Marie! Sie kennen ihn ganz. Ich eile ihn aufzu-

ſuchen, und wenn Ihre Mutter wirklich nicht da iſt, ſo werd ich ſie abhohlen.

Marie. Sie ſelbſt? Sie wollten?

Graf (öffnet leiſe die Thüre.)

Fünfzehnte Scene.

Finale.

Reinfeld, die Vorigen, dann Leonore.

Reinfeld.
Kommt Kinder, kommt mit mir,
Daß wir die Mutter wieder ſehn.

Marie, Philipp, Wilhelm. (freudig.)
Ach Vater, laſſen Sie uns gehn.

Graf (öffnet die Thüre.)
Hier iſt ſie. (Leonore kommt heraus.)

Marie (ihr entgegen.)
Mutter!

Leonore.
Geliebtes Kind! (Umarmung.)

Philipp, Wilhelmine.
Die Mutter! (Leonore umarmt beyde.)

Reinfeld.
Wie kommſt Du ſo geſchwind?

Leonore (auf den Grafen deutend.)
Der edle Herr —

Graf (faßt ſie beym Arm.)
Nur reinen Mund.

Leonore (zu den Kindern.)
Ihr ſeyd doch froh? ihr ſeyd geſund?

Marie.

Gott hat uns froh zurück gebracht.

Philipp, Wilhelmine.

Stets haben wir an Sie gedacht.

Leonore.

Nun trennen wir uns nimmermehr.

Marie, Philipp, Wilhelm., Berg.

Nein, nimmermehr.

Reinfeld (ernſt.)

Nicht ſo! Zu ſagen wird's mir nur ſchwer,
Allein ich muß —

Marie (betrübt.)

Welch ernſtes Wort?

Reinfeld.

Ja Kinder, eins von Euch muß fort.

Marie.

O guter Gott!

Leonore.

Iſt's möglich?

Philipp, Wilhelmine.

Wer?

Reinfeld.

Philipp.

Philipp (erſchrocken.)

Ich? So iſt es wahr?

Reinfeld.

Es muß geſchehen, was ich geſprochen.

Philipp.

Ach Gott! was hab ich denn verbrochen?

Leonore, Marie, Wilhelmine.

Was hat der Arme denn verbrochen?

Reinfeld.
Die Tugend liebt er immerdar
(Auf Philipp und Wilhelmine deutend.)
Doch beyden drohet nun Gefahr,
Wenn wir beyſammen bleiben wollten,
Sie lieben mehr ſich, als ſie ſollten.

Philipp, Wilhelmine (bittend.)
Wir lieben uns ſo rein und treu

Marie (eben ſo Reinfeld umfaſſend.)
Stets waren ſie von Laſter frey.

Reinfeld (zu Marie)
Die Warnung, die ich oft Dir gab,
Wie lautet ſie?

Marie (traurig.)
Die Liebe ſey
Der ſchönen Unſchuld ſichres Grab

Reinfeld.
Was glaubſt Du nun?

Marie (mit Schmerz.)
Philipp muß fort.

Wilhelmine (zu Marie.)
Auch Du?

Philipp.
Verlaſſen Sie mich nicht.

Reinfeld (ſtrenge.)
Gehorſam iſt des Kindes Pflicht.

Marie (für ſich.)
Den Doctor muß ich fliehn!
(Geht zu den Blinden und Leonore.)

Berg (zum Grafen den er bey Seite zieht.)
Herr Graf,
Ich helfe, wenn der Himmel will.

Graf.
Iſt's möglich? Du? wie ſo? ſag!

Berg.
Nur ſtill!
Wird meine Kunſt mich nicht verlaſſen,
So hellt ſich ihr verſchloßner Blick,
Ich hoffe es.

Graf (freudig.)
Laß dich umfaſſen:
O welche Hoffnung! welch ein Glück!

Berg.
Doch müßen wir geheim es halten.

Graf (reicht ihm die Hand.)
Wir beyde wiſſen es allein!

Sechzehnte Scene.

Igel mit den Dorfbewohnern. Die Vorigen.

Igel.
Macht Euer Compliment
Hier vor dem gnäd'gen Herrn,
Der Euch ſchon lange kennt,
Und bleibt nur hübſch von fern.

Chor.
Zu hören ſind wir froh bereit.
Was unſer milde Graf gebeut.

Graf (führt Reinfeld vor ſie hin.)
Ich hab Euch einen Freund gegeben
Der Euch ſein ganzes Leben weiht.

Reinfeld.
Euch widm' ich gern mein ganzes Leben
Für Euern Dienſt bin ich bereit.

Igel.
Der neue Herr Paſtor.

Chor.
Der neue Herr Paſtor?
Küßen ihm die Hand.)

Igel.
Mein Schwiegerpapa! (Eben ſo.)

Chor.
Wir wollen ihn ehren mit frohem Gemüthe.

Marie, Leonore.
Iſt's möglich, Herr? o welche Güte!
Wir bleiben bey Ihnen?

Graf.
Stets bleibt Ihr mir nah,
In Eurer Mitte will ich mich erfreun.
(Umarmt Berg.)
Wenn Freunde und Liebe mich fröhlich umgeben,
Dann bin ich ja nimmer auf Erden allein?

Reinfeld, Leonore.
Stets wird ſie der Dank der Beglückten umſchweben,
O möge der Himmel Sie ewig erfreun.

Wilhelmine, Philipp.
Was ſollen wir fürchten, was ſollen wir beben,
Laß uns auch des Glückes der Lieben erfreun!

Marie (mit einem Blicke auf Berg.)
Stets bin ich ihm nahe, ich muß mich beſtreben
Der Warnung des Vaters gehorſam zu ſeyn.

Berg.
O Himmel, du ſegneſt mein freudiges Streben,
Gelingt es, wie werd ich ſo glücklich dann ſeyn.

Igel (zu den Bauern.)
Das wird in die Zukunft ein luſtiges Leben,
Wohl lad ich Euch alle zur Hochzeit ſchon ein.

Chor.
Wir ſehen die Hoffnung uns freundlich umſchweben,
Uns ſtrahlet die Zukunft im roſigen Schein,
Laßt freudigen Dank uns zum Himmel erheben,
Er ſchützet uns ewig im frohen Verein.

Zweyter Act.

Kurze Gartenſcene, links der Eingang in einen Pavillon.

Erſte Scene.

Marie (eilt herein.)

Philipp! Minchen! (traurig.) Hier ſind ſie auch nicht? Der Vater geht unter ſeiner neuen Gemeinde herum, und die Mutter iſt nirgends zu ſehen. Und der Doctor? Ach, ich darf gar nicht an ihn denken. Der Vater mag wohl Recht haben, und ich muß gehorchen. Aber ach, der Gehorſam thut weh.

Zweyte Scene.

Igel, Marie.

Igel (kommt ſehr vergnügt.) Da iſt ja das ſchöne Kind? So in unterſchiedlichen Gedanken verſunken? Schon recht, denken muß man auch. Mädchen dürfen auch denken.

Marie. Was wollen Sie?

Igel. Sie kennt mich ja? (Freundlich.) Ich heiße Ruprecht Igel — (Noch freundlicher.) Ich bin der Schloßverwalter.

Marie. Das weiß ich.

Igel. Ja, ich auch. (Vielſagend.) Aber das iſt nicht Alles. Hören Sie einmahl, ſchönes Kind, ſo ein Schloßverwalter, wenn er ganz allein im Schloße herumwirthſchaftet, macht eine miſerable Figur.

Marie. Demnach er iſt.

Igel. O an mir liegt nicht die Schuld. Eins und Eins gibt zwey, nicht wahr?

Marie. Was ſoll das heißen?

Igel. Das will ich Ihr gleich ſagen. (Er zieht einen großen Bund Schlüßel heraus.)

Arie.

Hier an dem großen Ringe,
Sieht Sie gar wicht'ge Dinge,
Viel Schlüßel groß und klein
Ich habe ſie allein.
Mir ſind ſie anvertrauet
An dieſem großen Ring.
Und wo man nur mich ſchauet,
Da hört man kling, kling, kling.
(Muſtert die Schlüßel.)
Hier der Schlüßel iſt zum Keller,
Dieſer hier zum Speiſeſaal,
Dieſer führt zum blanken Teller
Der zum glänzenden Pokal.
Dieſer ſperrt die Hundekette,

Der da öffnet den Kamin,
Dieſer führt zum Kabinette,
Dieſer da zum Magazin.
Zum Hofe, zur Scheuer, zum Garten, zur Küche,
Zum Boden, zum Stalle, zum Keller, zum Saal,
Ich kenne zum heimlichſten Winkel die Schliche,
Im ganzen Schloß all überall.
Mir iſt es anvertrauet
An dieſem großen Ring,
Und wo man mich nur ſchauet,
Da hört man kling, kling, kling.

Marie. Was geht das mich an?
Igel. Was das Sie angeht? O gar viel!

Betrachten Sie doch nur
Den armen Schloßverwalter,
Vom runzelvollen Alter
Zeigt er noch keine Spur.
Und doch,
Welch traurige Figur!
Kein Weibchen an der Seite
Die luſtig ihn begleite
Die flink ſich rührt und regt.
(Bedeutungsvoll.)
Und manchen Schlüßel trägt.
Den Schlüßel zum Keller behalt ich mir.
Den Schlüßel zur Küche verleih' ich Ihr.
Die Hühner, die Gänſe, die Mägde, die Tauben
Die will ich ihr alle zu pflegen erlauben.
Den Schlüßel zum Keller behalt ich mir.

Verſteht Sie denn noch nicht
Was Ruprecht Igel ſpricht?
Wahr iſt es, was ich ſchwöre.
Sie iſt nach meinem Sinn,
Sie wird bey meiner Ehre
Frau Schloßverwalterinn.

Marie (für ſich.) Er iſt nicht klug. (Ab.)

Igel (in Extaſe, ohne zu bemerken, daß ſie fort iſt.)
Bald führ' ich ſie von Haus zu Haus
Im ganzen Dorf zur Schau,
Und alles ruft verwundert aus:
Des Schloßverwalters Frau!

(Sieht ſich um, und findet ſie nicht mehr.)

Jungfer Marie! Was? ſie iſt fort? Laß ſie gehen Igel, die Mädchen machens ja nicht anders. Errathen muß man's nur, wenn ſie einen lieb haben, errathen. Nun, ich hab's ſchon errathen. Sie liebt mich, ſonſt wäre ſie nicht davon gelaufen. Indeſſen für alle Fälle will ich ihr ein kleines allerliebſtes Geſchenk machen, denn die Mädchen ſind nie zufrieden, wenn man ihnen weiter nichts ſchenkt, als das Herz. Beſonders, wenn es ein altes Herz iſt, wie Ruprecht Igel ſeines. Da hab ich ein Etui zu Haus, ſeit ſechzehn Jahren ſchon. Das will ich ihr bringen. Das Etui iſt alt, aber gut konſervirt, gerade wie ich. Das Etui iſt grün, das heißt: ich hege die beſte Hoffnung. Das Etui iſt mit Gold eingefaßt, das heißt, wir werden goldene Tage haben, mit ſammen. Und in dem Etui ſteckt eine kleine ſilberne

Scheere, das heißt, wir ſcheren uns um die ganze Welt nichts, wenn wir uns lieben. (Ab.)

Dritte Scene.

Der Graf. Leonore.

Leonore (zeigt auf dem Pavillon.) Dort drinn ſind ſie?

Graf. Ja gute Frau.

Leonore (ängſtlich.) Und die Operation geſchieht ſchon?

Graf. Iſt vielleicht ſchon vorüber.

Leonore (erſchrocken.) Großer Gott!

Graf. Was fürchten Sie? Mein Freund hat ihre Augen genau unterſucht, er glaubt für den glücklichen Erfolg bürgen zu können.

Leonore. Der Himmel ſteh ihm bey dem edlen Mann. (Flehend) Ach laſſen Sie mich hinein, hier unterliege ich der Angſt.

Graf. Faſſen Sie ſich. Denken Sie ſich die Freude, wenn Sie vor Ihren Mann und Marien hintreten und ſagen: Ich allein habe für euch Alle gelitten.

Leonore. Das iſt ja auch das Einzige, was mir Muth gibt. Ach, was werden die armen Kinder leiden müßen.

Graf. Was ſind augenblickliche Leiden im Vergleiche mit der frohen Zukunft, die ſie erwartet?

Vierte Scene.

Berg tritt aus dem Pavillon, die Vorigen.

Graf (ihm ſchnell entgegen, und mit geſpannter Erwartung, ihn anſtarrend.) Berg!

Leonore (will hin, bleibt aber mit ausgebreiteten Armen ſtehen.)

Berg (reicht dem Grafen die Hand, und ſteht zufrieden lächelnd vor ihm.)

Graf (mit ſteigendem Affect.) Freund! Menſch! Retter? Ich leſe es aus deinen Blicken.

Berg (im höchſten Gefühl der Freude,) Es iſt gelungen.

Leonore (ſtürzt zu ſeinen Füßen, und ſucht ſeine Hand zu küßen, dann wankt ſie von ihm weg.)

Terzett.

Alle drey.

Dem gütigen Himmel laßt uns danken!
Das ſchöne Werk, es iſt vollbracht,
Er ließ des Künſtlers Hand nicht ſchwanken,
Entſchwunden iſt der Blindheit Nacht.

Graf.

Der Aeltern Dank, der Lieb' Entzücken
Sey deiner Wohlthat ſüßer Lohn!

Leonore.

Der Mutter woniges Entzücken
Es ſteigt empor zu Gottes Thron.

Berg (vor ſich.)
Ich werd' ans frohe Herz ſie drücken
O wen erwartet ſchönrer Lohn?

Graf zu Berg.
O Freude, daß ich Dich gefunden
Mit Dir für Menſchenwohl zu glühn.

Beyde.
O welche wonnevollen Stunden
Ließ uns die Vorſicht mild erblühn.

Leonore.
Die Leiden alle ſind verſchwunden.
Die Zukunft ſeh ich herrlich blühn.
(Sinkt in ſtiller Andacht auf die Knie.)

Fünfte Scene.

Reinfeld. Die Vorigen.

Reinfeld. Ich habe mich in Ihrem Dorfe umgeſehen, Herr Graf, und habe gute und liebreiche Menſchen gefunden.

Graf. Das wünſch ich, lieber Paſtor.

Reinfeld. (ſieht Leonoren knien.) Was iſt das?

Graf. Andacht und Freude.

Reinfeld. (zu ihr.) Weib! was haſt Du?

Leonore (zeigt auf den Grafen und Berg.) Dort die edlen Menſchen frage. Ich kann nicht reden.

Reinfeld (hebt ſie auf.) Leonore! der Herr Graf kennt unſer Herz.

Leonore. Ach, Du weißt nichts, Du kalter Menſch. (zeigt auf Berg.) Dorthin. Umfaſſe ſeine

Knie, benetze ſeine wohlthätige Hand mit Freudenthränen.

Reinfeld (verwundert.) Ich begreife nicht.

Leonore. Mann! Freund! Vater! Deine Kinder, Philipp und Wilhelmine! ſie ſehen. —

Reinfeld (läßt ſeinen Hut fallen, faſt ſtarr.) Sie ſehen?

Berg (zu ihm.) Verzeihen Sie. Wir entfernten Sie und Marie abſichtlich, um Ihnen die Angſt der Erwartung zu erſparen.

Leonore (zufrieden.) Ich allein war von allem unterrichtet. Ich habe für Euch gelitten.

Reinfeld. Täuſcht ihr mich nicht? Iſt's kein Traum?

Berg. O es iſt ſchöne herrliche Wirklichkeit. Die guten Kinder ſaßen ſtandhaft und heldenmüthig, ſie machten keine Bewegung.

Reinfeld. Braver Philipp!

Leonore. Gute Wilhelmine.

Berg (zum Grafen, der zufrieden lächelnd an ſeiner Seite ſteht.) Des Grafen braver Jäger unterſtützte mich klug und beſonnen, und ſo iſt's ohne Beſchwerden gelungen. Doch jetzt müßen ſie ruhen. Niemand darf noch zu ihnen.

Reinfeld (mit Uebermaaß des Gefühls.) Herr Doctor!

Berg. Keine Worte, lieber Paſtor!

Reinfeld. Sie lohnen kann nur der über uns.

Graf. Und mit ſeinem Beyſtand, lieber Paſtor, auch Einer unter uns.

Berg (raſch zu ihm.) Graf, Sie wollten —

Graf (zu Reinfeld.) Den ſchönſten Lohn für ihn hat Gott in Ihre Hand gelegt.

Reinfeld. Iſt's möglich, Herr Graf?

Graf (zu Leonoren.) Dieſer Wundermann hier, der die dunkeln Augen Eurer Pflegekinder öffnete, hat in die hellen Augen eines hübſchen Mädchens zu tief hineingeſehen. Und dieſes Mädchen iſt Eure Tochter.

Leonore. Unſere Marie?

Reinfeld. Unſere Tochter?

Berg. Ja, ich liebe ſie und wünſche ſie zur Gattinn.

Reinfeld. Gott! wie habe ich dieſes Glück verdient.

Leonore. Lieber Himmel! ſo ein Herr, und ſo ein armes Mädchen.

Graf. Sie irren ſich. Da rechts vom Dorfe iſt ein hübſcher Mayerhof, der gehört ihr.

Berg (zu ihm ſanft verweiſend.) Graf! was ſoll das?

Graf. Still Doctor! das geht Dich nichts an. (zu den Andern.) Alſo Eure Einwilligung hat er?

Reinfeld. Unſern freudigſten Segen.

Berg. Wenn aber Marie mich ausſchlägt?

Leonore. Bewahre der Himmel! wie könnte ihr das einfallen?

Graf. Mädchen haben Launen.

Reinfeld. Meine Marie iſt frey davon. Und wenn ich nicht irre, ich habe ſchon einige für Sie günſtige Bemerkungen gemacht.

Leonore. Ich eile ſie aufzuſuchen.

Berg. Ich wünſchte, daß Marie ſelber entſchiede, daß ſie früher von dem Geſchehenen nichts erführe.

Graf. Schicken Sie ſie zu uns, liebe Mutter. Aber ſagen Sie ihr nichts.

Leonore. Das gute Mädchen wird erſchrecken.

Graf. Ey freylich, das ſoll ſie auch.

Reinfeld (raſch.) Dort kommt ſie. Wir laſſen Sie allein, komm Leonore. (Beyde ab.)

Sechste Scene.

Graf. Berg. Marie.

Berg. Mir iſt bange, lieber Graf.

Graf. Dir iſt wohl auch eine Augenoperation leichter, als eine Liebeserklärung? Nur muthig. Bedarfſt Du eines Aſſiſtenten? Schwerlich!

(Marie kommt.)

Graf. Sieh da, Marie! Sie ſuchen ihren Vater?

Marie. Ja, gnädiger Herr! (Bleibt entfernt ſtehen.)

Graf (freundlich.) Marie!

Marie. Sie befehlen?

Graf (nähert ſich ihr.) Da iſt ein Jemand, der ein kleines Anſuchen vorbringen wird. (Freundlich drohend.) Nicht grauſam ſeyn, liebes Kind. (Nach der Seite ab.)

Siebente Scene.

Berg. Marie auf der entgegengeſetzten Seite der Scene.

Berg (thut einen Schritt vorwärts.) Marie!

Marie (mit geſenkten Augen.) Herr Doctor!

Berg. Sie ſind traurig?

Marie. Traurig? Nein!

Berg (gefühlvoll.) Warum ſo fremde, Marie?

Marie (für ſich.) O Gott! was beginn ich?

Berg. Liebe Marie, ſehen Sie mich an.

Marie (verlegen aufblickend.) Ich ſehe.

Berg (wieder einen Schritt näher.) Aber freundlich. — Sie hegen doch keinen Argwohn gegen mich?

Marie. Gegen Sie? Ach, wer könnte das?

Berg. Marie! gute Marie. (Faßt ihre Hand ihr Blick iſt am Boden geheftet.)

Duett.

Berg.

Kann ich froh die Hoffnung nähren
Ihnen nimmer fremd zu ſeyn?
Darf ich Ihnen ganz gehören?
Ihnen nur mein Leben weihn?

Marie (von ihm weg, für ſich.)
Ach, was ſoll ich nun beginnen
Gütiger Himmel ſteh mir bey.
Berg (für ſich.)
Bange ſcheint ſie nachzuſinnen
Iſt ihr Herz wohl nimmer frey?
Marie (für ſich.)
Werd ich der Gefahr entrinnen!
Bleib ich meinem Vater treu?
Berg (zu ihr.)
Hat Ihr Herz ſich ſchon verbunden
Sprechen Sie das Schreckenswort!
Ach, das Glück, das ich gefunden
Schwindet dann auf ewig fort.
Marie (für ſich.)
Nimmer kann ich widerſtehn,
Hilf mir Vater!
Berg.
Nein Marie!
Mögen Sie mein Herz verſchmähen
Nimmer mehr vergeß' ich Sie!
Marie (für ſich.)
Ach, ich weiß mich nicht zu faſſen!
Berg.
Troſtlos wollen Sie mich laſſen?
O Marie iſt ſonſt gut!
Marie (ſchmerzlich.)
Ja, ich muß Sie jetzt verlaſſen:
(Für ſich.)
Fort, ſchon ſinket mir der Muth!

Berg (für ſich.)
Ihre Wangen ſeh ich glühen,
Furchtſam ſenket ſich ihr Blick,'—
Mag die Holde mir entfliehen
Sicher iſt mir nun mein Glück!

Marie (für ſich.)
Meine Wangen fühl ich glühen,
Wie ertrag ich ſeinen Blick?
Nein, ich will ihn ewig fliehen
Nur Gehorſam iſt mir Glück. (Ab.)

Achte Scene.

Berg, gleich darauf der Graf.

Berg (entzückt.) Eile nur fort, gutes Kind! Du haſt dich verrathen.

Graf (kommt zurück,) Wie? Ich treffe Dich allein? Wo iſt Marie?

Berg (wie vorher.) Sie iſt fort, lieber Graf.

Graf. Was ſagte ſie?

Berg. Nichts und Alles.

Graf. Sonderbare Sprache! Sie ſchwieg alſo?

Berg. Ja!

Graf. Und hörte Dir zu? Mit geſenkten Augen? Mit brennenden Wangen?

Berg. Ja!

Graf. Und endlich entfloh ſie?

Berg. In der reizendſten Verwirrung.

Graf. Das iſt gut. Das führt meinem Wunſch näher.

Berg (froh.) Meinen Sie?

Graf. Sie liebt.

Berg. Mich?

Graf. Freylich! Wenn ſonſt? Und wenn ich ihr erſt ſage, Marie, der Mann, den ſie lieben, hat ihren Pfleglingen das Augenlicht gegeben, und wenn ſie Dich erſt kennen lernt, wie ich Dich kenne — dann zaudert ſie nicht länger mehr — dann eilt ſie nicht mehr davon.

Berg. O Marie!

Graf. Dann macht ſie es wie ich. (Umarmt ihn.) Ja Freund, freue Dich, Dir ſoll's wohl werden, und dieß einzige Glück fehlt Dir doch! Hier meine Hand, ich will eher mein Haupt nicht zur Ruhe legen, bis Du es erlangt.

Arie.

Hochbeglücket iſt der Mann,
 Der ein holdes Weib gewann!
Liebend ſteht ſie Dir zur Seite
 Mit der Treue feſtem Schild,
Gibt Dir freundlich das Geleite
 Durch des Lebens Irrgefild!

Von der Arbeit des Tages ermüdet
 Eilſt Du froh zu der Gattinn zurück!
Sie empfängt Dich mit herzlichen Gruße,
 Sie empfängt Dich mit freudigem Blick.

Plötzlich klopft es mit Haſt an der Pforte
Freundlich führt mich die Hausfrau herein,
Ich weil in ſtiller Abendſtunde
In deiner Lieben froher Runde
Und wieg auf meinem Schooß
Die Bübchen klein und groß. —
Sie klettern vertraulich an mir hinan,
Und ſcherzen und ſchmeicheln
Und koſen und ſtreicheln
Dem alten zufriedenen Kriegesmann!
Dann ſtimmen wir beyde das Loblied an:
Hochbeglücket iſt der Mann,
Der ein holdes Weib gewann!

(Sie wollen abgehen, und begegnen Igel, welcher mit ſichtbarem Vergnügen hereinlauft.)

Neunte Scene.

Die Vorigen. Igel, mit einem Etui in der Hand.

Graf. Was will Er Igel? Warum ſo luſtig?

Igel. Ich hab auch Urſache, gnädiger Herr. (Will gehen.)

Graf. Wohin?

Igel (ſchlau.) In eignen Geſchäften, Ihro gräflichen Gnaden. (Laßt das Etui fallen, und hebt es geſchwind wieder auf) Daß dich!

Graf. Was hat Er da?

Igel. So ein kleines artiges Geſchenk. (Packt es ein.)

Graf. Für wen?

Igel. Für Jungfer Marie.

Graf (zu Berg.) Siehſt Du Doctor, das iſt ein Menſchenkenner. (Zu Igel.) Laß doch ſehen.

Igel (packt wieder aus.) Das iſt ein hohles Ding, ſtellt vor mein Herz.

Graf. Ich dächte ſeinen Kopf.

Igel. Nein, mein Herz, das ich an Jungfer Marie verſchenken will. (Nimmt eines nach dem andern heraus.) Da drinn ſteckt ein kleines Meſſer, zeigt an, wie mein Herz von Liebe zerſchnitten wird.

Graf. Armer Igel!

Igel. Ferner eine Schreibtafel ſammt einem Bleyſtift, will ſagen, daß ihr Nahme ewig in mein Herz geſchrieben iſt.

Graf. Muß radirt werden.

Igel. Ferner ein Zahnſtocher, damit wird geſagt, daß der Freyer noch alle ſeine Zähne beſitzt.

Graf. Da ſind ſie dem Zahne der Zeit gut widerſtanden.

Igel. Sodann eine Heftnadel, bedeutet, daß wir auf ewig uns zuſammen heften.

Graf. Gib Acht, der Faden reißt.

Igel. Hernach ein kleiner Pinſel —

Graf. Stellt Ihn vor.

Igel. Stellt vor, daß —

Berg (der das Etui immer aufmerkſam betrachtet hat, ſpringt auf.) Wo iſt das Etui her?

Igel (erſchrocken, läßt alles auf die Erde fallen.) Das Etui — das Etui iſt mein.

Graf (zu Berg.) Kennſt Du es?

Berg. Es gehörte meiner Mutter, ich kenn' es genau. Als Knabe ſpielte ich damit.

Graf. Heraus mit der Sprache, Igel.

Igel. Das Etui — das Etui, das iſt zufällig in meine Hände gekommen.

Berg (raſch.) Wie ſo?

Igel. Mein Gott! das iſt eine ganze Geſchichte.

Berg. Ich muß ſie wiſſen.

Igel. Es iſt eine alte Geſchichte, damahls war ich noch jung.

Graf (ſtrenge.) Die Wahrheit.

Igel (wiſcht ſich die Stirne.) Das Erzählen iſt ein ſchweres Stück Arbeit. Da muß man ſich beſinnen. (Für ſich.) Verwünſchtes Etui. (Bückt ſich, und ſucht es zuſammen.)

Graf. Nun?

Igel. Gleich, gnädiger Herr Graf. Vor vielen Jahren, es mögen an die ſechzehn ſeyn, wurde hier im Orte eine Frau krank, eine brave Frau, Gott habe ſie ſelig. (Wiſcht ſich den Schweiß ab.)

Berg. Und ſie hatte das Etui?

Igel. Ja freylich.

Berg. War ſie allein?

Igel. Nein, ſie hatte ein kleines Kind bey ſich. Jetzt iſt wohl ſchon ein Mädchen daraus geworden.

Berg. Sie war's. Es war meine Mutter. Sie wollte bey einem fernen Verwandten eine kleine Erbſchaft hohlen, und nahm nur meine blinde Schweſter, ein Kind von zwey Jahren mit ſich. Seit dieſer Zeit habe ich von beyden nichts erfahren.

Graf. Wir werden bald Licht bekommen. Weiter Igel. Was wurde aus der Frau?

Berg. Raſch!

Igel. Die Frau wurde alſo krank, und konnte alſo nicht weiter reiſen. Und weil ſie nicht weiter reiſen konnte, ſo blieb ſie bey meinem Vater; dem alten Pächter, Mathias Igel, Gott hab ihn ſelig.

Berg. Weiter.

Igel. Uud weil ſie denn krank war, ſehr krank, ſo ſtarb ſie. Gott habe ſie ſelig.

Berg. Gott! meine unglückliche Mutter? — (ſchnell ſich ermunternd zu Igel.) Was wurde aus dem Kinde?

Igel. Das Kind? (für ſich.) O weh! (laut.) Das Kind ſchrie in einem fort. (Mitleidig.) Und das arme Kind hatte recht, denn es ſah Niemanden weil es blind war. Mein Vater, der alte Pächter Mathias Igel, Gott hab ihn ſelig, konnte das Kindergeſchrey nicht leiden, wie wohl er etwas taub war. Er ſagte, ich hätte gern mit dem Kiude Erbarmen, aber das Kind hat kein Erbarmen mit mir.

Graf. Weiter.

Igel (wiſcht ſich die Stirne.) Mein Vater war

ein braver Mann, Gott hab ihn ſelig! Ruprecht, ſagte er zu mir, du biſt ein großer Bengel, kannſt alſo etwas ausrichten, denn an Verſtand fehlt es dir gar nicht. Nimm das Kind noch vor Sonnenaufgang, packe es wohl ein, und trage es hinüber nach Blumendorf zum Paſtor Reinfeld; der iſt ein guter Mann, hat erſt unlängſt das blinde Fiſcherkind in's Haus genommen. Leg es vor die Thüre hin, geh davon, und halte reinen Mund.

Berg. Und er thats?

Igel. Freylich! Ein gutes Kind muß ja gehorchen.

Berg Gott! Welch eine herrliche Fügung. Meine Schweſter habe ich wieder gefunden!

Graf. Wo iſt das Kind jetzt?

Igel. Hier bey Euer gräflichen Gnaden im Schloße.

Berg (reißt ihm das Etui aus der Hand. küßt es.) Theures Angedenken meiner Mutter. Sehen Sie, Herr Graf, hier iſt der Nahme meines Vaters gravirt.

Graf. Nein, es iſt nicht zu bezweifeln! (Schüttelt Igel an der Schulter.) Brav Igel, das haſt Du gut gemacht.

Igel (ſieht ſich um.) Kann's nicht recht glauben. —

Zehnte Scene.

Reinfeld, Leonore, die Vorigen.

Graf. Heran, lieben Freunde! Ein glücklicher Fund.

Berg (raſch ihnen entgegen.) Wie heißt Eure Pflegetochter?

Leonore. Wilhelmine!

Berg. Ja, das iſt ihr Nahme! Sie iſt's! Sie iſt meine Schweſter. (Ab in den Pavillon.)

Reinfeld (erſtaunt.) Seine Schweſter?

Leonore. Iſt's möglich?

Igel. Alles iſt möglich. (Für ſich.) Der gibt mir das Etui nicht zurück.

Graf (auf Igel deutend.) Durch dieſen hier wiſſen wir's.

Igel (brüſtend.) Ja ja, durch mich.

Reinfeld. Gütige Vorſicht.

Leonore (freudig.) Ich weiß mich gar nicht zu faſſen.

Reinfeld. Die Wohlthat, die er an der Fremden ausübte — der Himmel hat ſie belohnt.

Leonore. Weiß Marie ſchon?

Graf. Noch nicht.

Reinfeld. Hat er mit ihr geſprochen? Hat ſie eingewilligt?

Graf. Noch hat ſie nicht entſchieden.

Leonore (betroffen.) Nicht?

Reinfeld. Und er erklärte ſich doch deutlich?

Leonore. Das Mädchen iſt ſchüchtern, Vielleicht machte ſie die Frage verlegen?

Reinfeld. Das wird ſich zeigen. Komm Leonore, wir ſuchen ſie auf, ſie muß uns den Grund ihres Benehmens geſtehen.

Graf. Sorget nicht, ich gehe mit. Mit mir wird ſie offenherzig reden, dann ſoll ſie erſt ihre Geſchwiſter ſehen. (Mit Reinfeld und Leonoren von der andern Seite ab)

Eilfte Scene.

Igel allein (nachdem er ein Weilchen ſtillgeſtanden.)

Wie ich merke hat der Doctor ſeine Abſichten? (Stolz.) Wird nichts draus, Herr Doctor. Da wollt ich doch alle ehrliche Menſchen und alle hübſche Mädchen in der ganzen Welt fragen, wer iſt Euch lieber? Ein Doctor, oder ein Schloßverwalter? Und alle ehrlichen Menſchen und alle hübſche Mädchen werden antworten: Ein Schloßverwalter. Warum? Meine Schlüßel führen zu lauter Lebendigen. Wo ich hinkomme, da gehts luſtig drüber los. Da gibts einen wihernden Poſtzug, dort einen ganzen Trupp von demüthigen Bauern, hier ein Keller voll Wein, dort eine Küche voll Dampf, der das Herz erfreut. Seine Schlüßel? Puh! Was der auf ewig einſperrt, mag Niemand anſehen. Wenn er das Etui mit aller Gewalt haben will, je nun, es iſt ſein, er mag ſich's be-

halten. Wir wollen ſchon ohne Etui auskommen. (Ab.)

Zwölfte Scene.

Marie kommt von der entgegengeſetzten Seite herein.

(Traurig.) Den ganzen Garten habe ich ausgeſucht, und Niemanden gefunden. Jetzt geh ich noch in's Schloß, und find ich ſie da auch nicht, ſo weiß ich nicht, was ich denken ſoll. Ich bin ſo allein auf der Welt. Ich muß wohl ein böſes Gewiſſen haben, das mich ſo unruhig macht? Ach! iſt es denn ſogar unmöglich, ſeines Herzens Meiſter zu ſeyn?

Romanze.

Die Ruh iſt mir entſchwunden,
Soll das die Liebe ſeyn?
Seitdem ich ihn gefunden
Denk ich an ihn allein.
Was auch der Vater ſpricht,
Ach nein, er kennt ihn nicht.

Er nahte ſo beſcheiden,
Er ſprach ſo ſanft und mild,
Und ich ſoll ewig meiden
Was mich mit Lieb' erfüllt?
Was auch der Vater ſpricht,
Ach nein, er kennt ihn nicht.

Sein Aug iſt ohne Tücke,
Sein Herz iſt gut und rein,
In ſeinem ſanften Blicke
Kann nicht Verſtellung ſeyn.
Was auch der Vater ſpricht,
Ach nein, er kennt ihn nicht. (Ab.)

Dreyzehnte Scene.

Gartenſaal, zu beyden Seiten Fenſter mit aufgezogenen Vorhängen, im Hintergrunde eine Alkove, in welcher eine Stockuhr. In der Mitte des Zimmers ſitzen Philipp und Wilhelmine mit leicht verbundenen Augen einander gegenüber auf Stühlen, deren Lehn etwas rückwärts gerichtet iſt. Berg ſteht bey ihnen. Hinter ihnen ein Jäger und Kammerdiener, die auf ſie Acht haben.

Berg (faßt Wilhelminen bey der Hand.) Habt ihr Geduld, liebe Kinder?

Wilhelm. Ach ja!

Philipp. Wir regen uns nicht.

Berg. Bald dürfen wir nun ſchon die Probe machen, ob der Schnitt ganz gelungen iſt. Aber noch müßt ihr ruhig ſeyn. Sprechen dürft ihr.

Wilhelm. Ach, wenn wir nur ſprechen dürfen.

Berg (vorgehend vor ſich.) Die Unruhe läßt mich nicht hier. Vielleicht hat Marie ſchon entſchieden! (Geht wieder zu ihnen.) Ich verlaſſe euch jetzt.

Wilhelm. Kommen Sie bald wieder, lieber Herr?

Berg. Bald! (weich.) Wilhelmine!

Wilhelm. Was wünſchen Sie?

Berg. Biſt Du mir gut, Wilhelmine?

Philipp. Die ganze Welt iſt Ihnen gut.

Wilhelm. Sie ſind unſer Retter.

Berg (entzückt.) Freue Dich, Wilhelmine, Du wirſt mich näher kennen lernen. (Küßt ſie und eilt ab.)

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen außer Berg.

Wilhelm. Philipp!

Philipp. Nun Minchen?

Wilhelm. Hat's Dir weh gethan, lieber Philipp?

Philipp. Mir nicht.

Wilhelm. Mir auch nicht. Aber wie es geſchehen war —

Philipp. Da biſt Du erſchrocken?

Wilhelm. Ja, recht von Herzen.

Philipp. Das war ſo ein Blitz vor den Augen, wie ihn Marie uns beſchrieben hat.

Wilhelm. Ja, ſo war's.

Philipp. Bald wird's wieder blitzen!

Wilhelm (freudig.) Bald!

Philipp. Dann ſehen wir den Vater wieder, und die Mutter —

W i l h e l m. Und Marie und den Doctor —

P h i l i p p. Und den Grafen, und die warme Sonne, und die Welt!

W i l h e l m. Und uns! (entzückt.)

P h i l i p p (eben ſo.) Und uns. Ach Minchen, das wird eine Freude ſeyn.

D u e t t.

P h i l i p p.

Wir wandeln beſeligt
Durch Feld und Flur.
Und ſchweigen und ſtaunen
Und ſ e h e n nur!
Die duftigen Blumen,
Den flüſternden Hain!

W i l h e l m i n e.

Die munteren Heerden
Am graſigen Rain.

P h i l i p p.

Das friedliche Dörfchen —

W i l h e l m i n e.

Den ſchlängelnden Pfad —

P h i l i p p.

Die murmelnde Quelle —

W i l h e l m i n e.

Die wogende Saat —

B e y d e.

Dieß alles, dieß alles
So freundlich, ſo ſchön,
Wir werden es ſehn!

Philipp.
Dann ſink' ich froh in deinen Arm. —
Wilhelmine.
Vergeſſen iſt der düſtre Harm!
Beyde.
Wir wandeln dann mit treuem Sinn
Durch's helle Leben fröhlich hin.

Wilhelm (zurückhaltend.) Ach Philipp!

Philipp. Nun?

Wilhelm. Wer weiß, ob ich Dir gefalle?

Philipp. Warum nicht?

Wilhelm. Weißt Du noch, was Marie geſagt hat?

Philipp. Was denn?

Wilhelm. Es gebe wenigſtens eben ſo viel häßliche Mädchen auf der Welt als hübſche.

Philipp. Du und Marie gehören zu den hübſchen.

Wilhelm. Meinſt Du?

Philipp (leicht hin.) Und wie werd ich denn ausſehen?

Wilhelm. So hübſch wie deine Stimme.

Philipp (plötzlich vom Kummer ergriffen.) Ach ſo traurig auch.

Wilhelm (betroffen.) Warum traurig?

Philipp. Ich muß ja fort. Der Vater hat's befohlen.

Wilhelm. Ach Gott!

Philipp (ermuntert ſich.) Muth, Wilhelmi- ne, was nützt das traurig ſeyn?

Wilhelm (ſehr traurig.) Ich bin's ja nicht. Aber was willſt Du werden?

Philipp. Ein Augenarzt.

Wilhelm. Du?

Philipp. Ja ich. Und wenn ich es gewor- den bin — (vergnügt.) Dann —

Wilhelm. Dann —

Philipp. Dann komme ich zurück, und mache es wie der Herr Doctor.

Wilhelm. Wie denn?

Philipp (luſtig.) Du biſt meine Marie.

Fünfzehnte Scene.

Igel. Die Vorigen.

Igel (in der Thüre.) Nur draußen geblieben, bis ich Euch rufe. (tritt hinein.) Gnädiger Herr Graf! Sie ſind nicht hier? (der Jäger bedeutet ihn mit fortzugehen.) O, was hat er mir zu befeh- len? (ſieht Philipp und Wilhelminen.) Ihr ſeyd da? Seht doch! ſetzen ſie ſich daher, und machen ſich's bequem. Mir wird's niemahls ſo gut (zu Wilhelminen.) Wenn Sie recht artig iſt, und mir bey Marien ein gutes Wort einlegt, ſo könnte ich Ihr wohl etwas ſagen. Mir hat Sie ihr ganzes Glück zu verdanken.

Wilhelm. Ihm?

Igel (unwillig.) Ihm! — Ihnen ſagt man.

Wilhelm. Sie machen mich neugierig.

Igel (freundlich.) So? das klingt gleich beſſer. Sieht Sie, der Herr Doctor Berg hat mit mir ein langes und breites geſchwätzt. So geht es alle Mahl, wenn geſcheute Männer zuſammen kommen.

Wilhelm (neckend.) Freylich!

Igel. Da hab ich ihm denn unter andern eine lange lange Geſchichte erzählt. Der Herr Graf, der nicht ohne mir ſeyn kann, war auch dabey. Und wie die lange Geſchichte zu Ende iſt, ſpringt der Herr Doctor auf, fällt mir um den Hals, ſchüttelt mir die Hand, und iſt vor Freuden ſo närriſch, als ob er gar kein Doctor wäre.

Wilhelm. Und warum?

Igel. Da hat's nähmlich der Herr Doctor gleich weggehabt, daß Sie ſeine Schweſter iſt.

Wilhelm. Wer? Ich?

Igel. Ja ja!

Philipp. Glaube ihm nicht Minchen.

Igel. Nun, Sie wird es ſchon erfahren. Aber wo iſt denn Marie?

Sechszehnte Scene.

Marie. Die Vorigen.

Marie (noch in der Thüre ſie ſehend, froh.) Da ſind ſie ja! (eilt hinein.)

Wilhelm. Marie!

Philipp. Kommſt Du?

Marie. Was ſeh' ich? Was ſoll die Binde vor Euren Augen?

Philipp. Ja Marie, es ſind große Dinge geſchehen

Wilhelm. Der Herr Doctor nahm uns hieher.

Philipp. Und öffnete unſere Augen.

Igel (erfreut.) Ey!

Wilhelm. Und da ward's hell, und Flammen vor den Augen.

Philipp. Das war das Licht.

Wilhelm. Wir ſahn —

Philipp. Und werden ſehn!

Wilhelm. Bald!

Philipp. Bald!

Igel (faltet die Hände.) Wunder über Wunder.

Marie (die bald Philipp, bald Wilhelminen höchſt erſtaunt angeſehen.) Iſt das Euer Scherz?

Philipp. Reine Wahrheit.

Marie (mit ausbrechender Freude.) Und das that der Doctor?

Philipp. Alles er.

Marie (mit Freudenthränen.) Großer Gott! (verbirgt ihr Geſicht in Wilhelminens Schooß bey der ſie hinkniet.)

Igel. Der Doctor iſt ein künſtlicher Mann. Aber Marie bekommt er doch nicht! Die Augen weiß er aufzumachen, aber die Herzen nicht. Das muß er von mir lernen. (Ab.)

Wilhelm. Du weinſt Marie?

Marie. Vor Freude.

Siebenzehnte Scene.

Der Graf. Berg. Reinfeld. Leonore treten in die Thüre. Später Igel. Dorfbewohner. Domeſtiquen. Die Vorigen.

Graf. Hier iſt ſie endlich.

Marie (Berg entgegen, mit niedergeſchlagenen Augen.) Sie ſind unſer Wohlthäter! (ergreift ſeine Hand, als wenn Sie ſie küßen wollte.)

Berg (weich.) Laſſen Sie das, Marie! (Zu den beyden Domeſtiquen.) Laßt die Vorhänge nieder. So! (richtet die Stockuhr, die Domeſtiquen ziehen ſich zurück.)

Graf (leiſe zum Jäger.) Wer von den Leuten draußen zuſehen will, mag hereinkommen. Aber leiſe. (Jäger ab.)

Berg (tritt wieder vor.) Meine Lieben, itzt macht Euch gefaßt.

Marie. Ruhig Philipp!

Berg. Wenn die Uhr zwölf ſchlägt, ſo nehmt ihr beym letzten Schlag die Tücher ab.

Philipp. Ja!

Berg. Und ſeht.

Philipp.
Wilhelmine) (entzückt.) Und ſehen.

Igel (kömmt mit den Leuten herein, ſie ſammeln ſich im Hintergrunde.)

Philipp und Wilhelmine (richten ſich langſam auf.)

Marie (ſteht zwiſchen Beyden und umfaßt ſie.)

Berg (ſteht vor ihnen.)

Finale.

Berg

(dann gedämpfter Chor zugleich mit Marie.)

Bald wird die ſchöne Stunde ſchlagen
Wo (Eure) (Ihre) dunkle Binde fällt,
Dann wird es plötzlich um (Euch) (ſie) tagen.
Froh (ſteht ihr) (ſtehen ſie) in der lichten Welt.

Philipp und Wilhelmine.

Bald wird die ſchöne Stunde ſchlagen
Wo unſre Bind' auf immer fällt.
Wo uns nach langen dunklen Tagen
Des Lichtes Himmelſtrahl erhellt!

Marie (mit ihnen.)

Wann wird die ſchöne Stunde ſchlagen
Wo jeder Zwang auf ewig fällt?
Wann werd ich's zu geſtehen wagen
Daß Liebe meinen Buſen ſchwellt?

Berg (geht in den Hintergrund.

Wir wollen ſie nicht ſtören
Wir laſſen ſie allein

Ihr Jubelwort zu hören
Wird Himmelsfreude ſeyn.
Graf. Reinfeld. Leonore.
Ihr Jubelwort zu hören
Wird Himmelsfreude ſeyn.

(Die Uhr ſchlägt vier Viertel, dann Zwölf, mit dem letzten Schlage werfen Philipp und Wilhelmine ihre Tücher ab, und die Muſik fällt rauſchend ein. Sie drücken das lebhafteſte Erſtaunen aus, und bleiben ſprachlos ſtehen.)

Marie, dann gedämpfter Chor.
Sie ſchweigen und ſtaunen mit leuchtenden Blicken
Die Rede verſtummet vor ſüßem Entzücken!

Graf (Berg umarmend)
Sieh auf das Erſtaunen der Glücklichen hin
Die herrlichſte Stunde ſiehſt Du Dir erblühn.

Gedämpfter Chor.
Wie lohnt das Entzücken der Glücklichen ihn!

Philipp.
Seh ich die Welt?

Wilhelmine.
Strahlt mir das Licht?

Philipp.
Iſt dieß der Tag?

Marie (zwiſchen ihnen.)
Seht ihr mich nicht?

Philipp.
Mariens Stimme!

Wilhelmine (ihre Hand befühlend.)
Mariens Hand!

Philipp und Wilhelmine.

Sie iſt's!

Marie. Graf. Berg. Leonore.

Reinfeld.

Sie haben (mich) (ſie) erkannt!

Philipp (heftet den Blick auf Wilhelminen.)

Ach Wilhelmine!

Wilhelmine.

Siehſt Du mich?

Philipp.

Du biſt es! Ich umarme Dich.

(Sich wechſelweiſe anblickend.)

Marie und Du, wie gleicht ihr Euch?

Graf. Berg. Leonore. Reinfeld.

O was iſt ihrer Wonne gleich?

Igel zu Berg.

Ja Herr, das war ein Meiſterſtreich.

Marie (faßt beyde bey der Hand.)

Zu eurem Retter müßt ihr gehn

Sein edles Antlitz ſollt ihr ſehn.

Philipp und Wilhelmine.

Ja, unſre Freude ſoll er ſehn.

Marie (führt ſie gegen Berg hin, und gewahrt die Uebrigen freudig.)

O Vater! O Mutter! Welch himmliſche Freude!

Philipp. Wilhelmine.

Der Vater?

Wilhelmine.

Die Mutter?

Philipp.

Wo ſind ſie?

Wilhelmine.

Ach wo?

Graf (führt Reinfeld und Leonore in ihre Arme.)
In Euren Armen umfaßt ihr ſie Beyde.

Philipp.

Vater!

Wilhelmine.

Mutter!

Marie. Graf. Berg.

O himmliſche Freude!

Graf (führt ſie zu Berg.)

Und hier euer Retter!

Philipp. Wilhelmine.

Sieh unſre Zähren
Des Dankes, der Freude!

Berg.

O danket mir nicht!
Vielmehr laßt uns ehren
Die lohnende Vorſicht, das hohe Geſchick!
(Umarmt Wilhelmine.)
Es führte dem Bruder die Schweſter zurück.

Marie.

Die Schweſter?

Philipp.

Iſt's möglich?

Wilhelmine.

O meinen Sie mich?

Berg.

Ja Schweſter, Du biſt es —

An's Herz drück ich Dich!

Graf. Reinfeld (zu Philipp und Wilhelminen.)

Nun dürft Ihr Euch lieben

Nun trennt Ihr Euch nicht.

Wilhelmine. Philipp (freudig.

Wir dürfen uns lieben?

Man trennet uns nicht?

Marie (leiſe bey Seite.)

O wie mich die Worte mit Hoffnung erfüllen!

Reinfeld (zu Marie.)

Marie, frey darfſt Du dein Herz mir enthüllen

Dich liebt der edle Mann!

Marie (mit ausbrechender Freude.)

So darf ich ihn lieben?

Reinfeld.

Ihn zu ehren, ſey Dir Pflicht.

Igel (für ſich.)

Sie mag ihn nicht! Sie mag ihn nicht!

Berg.

So darf ich hoffen?

Graf (führt Marie zu ihm.)

Sie iſt dein!

Berg.

Sie nenn ich mein!

(Umarmt Marie.)

Dieß Leben will ich Ihnen weihn.

Philipp. Wilhelmine.

Sie lieben ſich wie wir uns lieben.

Igel.

Und ich Verwalter ſteh allein?
Nein, nein, ich heirath nimmermehr.

Graf. Leonore. Reinfeld. Berg.

Dem güt'gen Himmel laßt uns danken!
Das ſchöne Werk, es iſt vollbracht.
Er ließ des Künſtlers Hand nicht ſchwanken,
Verſchwunden iſt der Blindheit Nacht.

Chor.

Laßt freudigen Sang uns erheben
Und ſtimmet in frohen Verein,
Lang ſoll der Gebiether uns leben
Lang unſrer Liebe ſich freun!

Graf.

Stets möge das Glück euch umſchweben
Stets mögt Ihr der Lieb' euch erfreun,
Euch weih ich das heitere Leben,
Nie wanke der traute Verein.

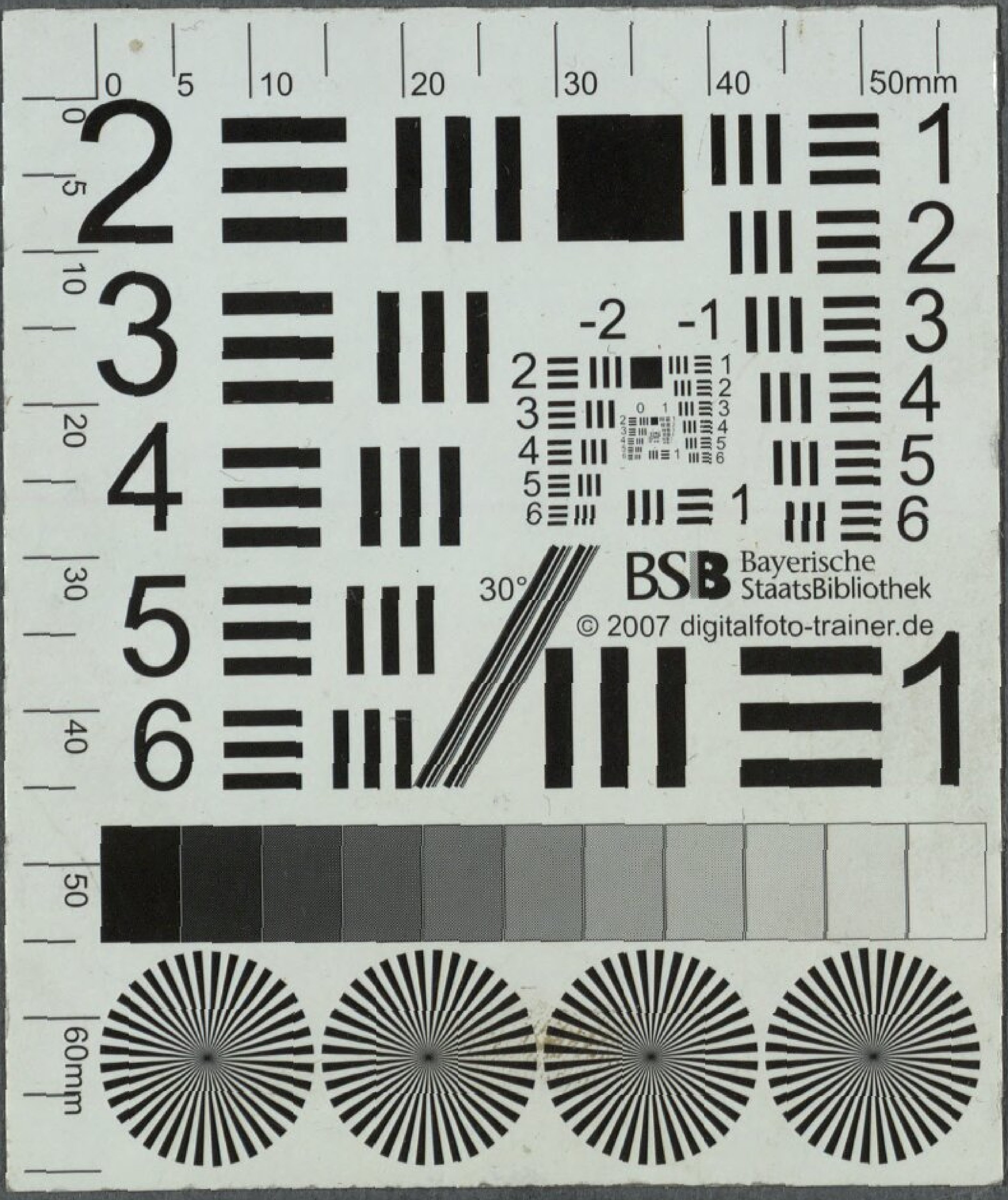
Alle.

Laßt freudigen Sang uns erheben
Und ſtimmet im frohen Verein,
Lang ſoll der Gebiether uns leben
Lang unſrer Liebe ſich freun!

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Buchbinderei Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de
50mm
60mm
30°

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gyrowetz, Adalbert

Der Augenarzt ein Singspiel in zwey Aufzügen

Wien 1812

Slg.Her 137
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00062565-8